

Mühlen-Puck

der ist der rechte, und
m wird das nich mit dim
r werdet in die Stadt ziehn,
sehen wir uns nicht mehr.
n Not am Mann ist, dann
er, dann helf' ich dir. Ihr
rei schöne Kinder haben,
mal wenn dein Mann ei-
fuchs kriegt, dann denk'
(damals gab es noch die
t-Währung).

un begann Puck, von ei-
en Krieg zu reden, der be-
. Er wußte also, daß der
g ausbrechen würde. - Hier
rlich zu fragen, woher er
? Und: Sind solche Ge-
e unabwendbar vorpro-
? - Aber wieso wissen Natur-
as in der Menschenwelt
wird? Fragen über Fragen.
hatte jedenfalls gesagt:
r große Krieg kommt, dann
aufpassen, dann sind die
se in Gefahr. Aber deine
kommen heil nach Hau-

s kam tatsächlich alles so,
es prophezeit hatte: Ida
hren Albert, sie bekamen
ne und eine Tochter, und
lich ging's auch voran. Die
e freilich, 100 an der Zahl,
leider nicht retten, ihr Mann
t heimlich eine Kriegsanz-
ichnet...

r Krieg ausbrach, mußten
Bernhard und Reinhold
der Jüngere kam zur Mari-
kam lange keine Post von
ls wurden die Verluste noch
kanntgegeben, und Ida las
ung, daß Reinholds Schiff
gen sei. Eilends fuhr sie
en Mühlenhof.

Auf dem Kornspeicher ange-
kommen, hockte sie sich schluch-
zend auf den Boden und rief: „Hilf
mir, Puck, hilf mir doch! Reinhold ist
tot! Du hast doch gesagt, du willst
mir helfen in der Not. Ach Puck!“
Auf einmal vernahm sie seine Stim-
me (sie sah ihn also nicht) und die
Worte: „Wat heulst du denn, Mäd-
del.“ „Aber Puck, mein Junge...“
„Sei still, er ist nicht tot, er lebt.“
„Aber wenn doch sein Schiff un-
tergegangen ist“, erwiderte Ida.
Darauf sagte Puck: „Hab' ich dir
nicht gesagt, deine Jungs kommen
heil nach Hause? Er ist nicht un-
tergegangen. - Und nun geh' nach
Hause, da liegt'n Brief. Mußt immer
Vertrauen haben, Mädchel. Und nun
leb' wohl!“

Als Frau Ida heinkehrte, fand sie
einen Brief vor, von Reinhardt. Er
war krank geworden und lag im La-
zarett. Deshalb hatte er mit dem Schiff
nicht auslaufen können, und dieser
Umstand rettete ihm das Leben.

Von da an hat Ida ihren kleinen
Freund aus dem Reich der Natur-
geister stets in ihr Gebet mit einge-
schlossen...

Jahre später beendete ein Herz-
schlag das Leben von Mutter Ida.
Als ihr Mann heimkam, fand er sie
tot auf der Diele liegen, aber mit lä-
chelndem Gesicht. In einer Hand hielt
sie, festumschlossen, ein kleines
silbernes Glöckchen, von dem man
nicht wußte, wo es herkam. Man
nahm an, es sei von irgendeinem
Spielzeug. Aber Gertrud, ihre Toch-
ter (der wir diesen Bericht verdan-
ken), dachte sich mehr dabei; sie gab
es ihrer Mutter mit ins Grab.

Rudolf Passian, Luzern
(Siehe auch Seite 16)

Wenn der Tukan ruff!

In Brasil-Post 2921 vom 30. März veröffentlichten wir das Gedicht mit
obigem Titel. Bei Abschrift des Originals wurde die Version des Autors auf die
alte Rechtschreibung – die unsere Zeitung noch beibehält – abgeändert.

Leider hat sich bei dem Namen des Verfassers ein bedauerlicher Feh-
ler eingeschlichen, den wir hiermit berichtigen möchten; er heißt nicht Götz
Kaufmann, sondern Dr. Göz Kaufmann und ist Professor, Lektor des
DAAD an der USP.

Nachstehend veröffentlichen wir das Gedicht im Originaltext und bit-
ten Dr. Kaufmann um Entschuldigung für unser Versehen und eigenmäch-
tiges Handeln.

Redaktion

Wen(n) der Tukan ruff!

(Pour Steffi!)

*Immer, immer, immer wieder
singt der Tukan sein lockend' Wort –
immer, immer, immer wieder,
bin ich hier, und er ist dort!*

*Ach, Du frecher Pfefferfresser,
warum ist Dein Ruf so fern –
Ach, die Haut wird immer blässer,
wenn ich Deinen Weg nicht lern'.*

*Seh, das Kreuz des Südens lächelt,
seh, der Tropen Sonne scheint –
Deine Stimme mich so fesselt,
Ach, das Herze mir so weint!*

*Eines Morgens dann erwachte
ich aus Träumen süß und hold –
Da! sein Schnabel mir kurz lachte,
ganz als wie aus rotem Gold.*

*Doch nun bin ich alt und weine,
meine Zeit ist längst vorbei –
schwerer werden meine Beine,
doch ich seh'n' nur ihn herbei.*

*Nimmer, nimmer, nimmer wieder,
zeigt er mir sein schön' Gefieder,
nimmer, nimmer, nimmer wieder,
lockt er mich durch seine Lieder...*

Beregner macht fit

Der Deutsche will fit sein. Deshalb duscht er oft und gern. Untersu-
chungen haben ergeben, daß die meisten Deutschen nicht aus Spaß oder
Reinigungszwecken duschen, sondern um wach, fit und frisch zu werden.
In der Branche spricht man bereits von Fitneßduschern, bei denen es mor-
gens auch mal kaltes Wasser sein darf. Immerhin 33 Prozent der Deutschen
sind Fitneßduscher. Nur in Bayern hält sich eisern ein hoher Anteil an
Schnellduschern, während es in Berlin die meisten Genußduscher gibt.

Was will uns das nun sagen? Daß die Hygiene hierzulande (also in
Deutschland) auf hohem Niveau ist, auch wenn es immer noch muffelnde
Waschverweigerer gibt. Jugendliche verbringen oft mehrere Stunden im
Badezimmer. Besserverdienende installieren Whirlpools im Keller und
Erlebnisduschen im Bad. Duschen ist ganz selbstverständlich geworden –
auch ohne Einführungskurse und Anleitungen. Das ist nicht selbstverständ-
lich, im Internet findet man ausführliche Erläuterungen zum Stichwort Du-
schen: „Normaler Duschvorgang mit dem Befeuchten des Körpers mit Hilfe
des Beregners, bzw. des Duschkopfs. Im darauffolgenden Schritt wird eine

den ersten Blick“

in den
ub in
unfts-
m ein
Hause
ja et-
hiebt
iden-
Haus-
ngen.
la ge-
r uns
rgens
heint
wie-

Dunkeln die Haustürglocke. Doch da schlägt schon
drinnen lautstark ein Hund an. Mir ist nicht recht wohl
dabei, als ich merke, daß geöffnet wird. An der Haus-
frau (wieder !) vorbei rennt – ein dunkler Schäferhund
auf mich zu, springt mich freundlich an, freut sich – doch
wir kennen uns doch gar nicht... Und der Schäferhund
heißt – Bella. Es ist aber nicht die Saarländer Bella, denn
die lebte damals noch betagt in Walsheim...

2002 oder 2003, am Samstagvormittag im Fotogeschäft
meines Stadtteils. Der Laden ist gut besucht. Vor mir
wartet ein Ehepaar mit einem massigen Hirtenhund, kräf-
tiger als ein Schäferhund. Schau zu ihm hinunter, frage
die Leute, ob man den zottigen Gesellen streicheln darf –
ja, man darf. Der Hund wedelt mit dem buschigen Schwanz,
läßt sich kurz streicheln, dann legt er sich auf die Seite